

Die mir geschenkte Zeit
tropft still und langsam
durch das Sieb des Lebens

Was alles -
darf
kann
mag
möchte
muss
soll
will
ich noch tun



Ankunft in Istanbul

Viele Passagiere mit Einreise- und Ausweis-Papieren stehen in langen Warteschlangen vor den Schaltern im Flughafen von Istanbul. Alles läuft im orientalischen, langsamen, oft etwas komplizierten Stil und Tempo ab. Von überall her ertönen Lärm und wirres Geschrei.

Urplötzlich grosse Aufregung.

Ein grösserer Hund rennt laut bellend durch die Riesenhalle, zwei uniformierte Männer hinter ihm her. Der Hund bahnt sich seinen Weg durch all die soeben angekommenen Menschen. Etliche Kinder beginnen zu schreien, Mütter schauen fragend umher. Was ist wohl passiert? Nichts – der Spuk ist schon vorbei.

Erneut drängen sich Menschenmassen in die stickige Halle. Mein Gott, wohin wollen wohl all diese Leute? Es ist schwül, einige Frauen fächern sich mit den Händen Luft zu. Ein paar beleibte Uniformierte sitzen auf Klappstühlen und beobachten schier gelangweilt die Anreisenden. Wasserflaschen werden herumgereicht.

Manche schauen auf die Uhr, verstehen kaum, weshalb die Sache mit der Einreise so schleppend vor sich geht. Kopfschütteln. Hie und da ist es doch im Bereich des Möglichen, dass jeder Wartende einen, manchmal zwei Schritte vorwärts geht. Es kommen alle zum Schalter, hört man sagen. Die Luft ist zum Abstechen dick.

Aus dem Nichts ertönt ein dumpfes Donnern – Dunkelheit, ein Erzittern der Erde. Kurzschluss im gesamten grossen Gebäude. Die Leute schreien und rufen, dass die Erde bebe. Lediglich Sekunden dauert das Ganze, dabei tönt es, als ob eine Bombe eingeschlagen hätte. Plötzliche Ruhe und auch Angst. Das Licht flackert wieder, die wartende Menge schaut sich erstaunt um. Am Gebäude ist auf den ersten Blick kein Schaden sichtbar.

Eine Stimme aus der Reihe wird hörbar. Der total verstörte, nervöse Hund habe wahrscheinlich das kommende Beben voraus gespürt.

Welch ein sonderbarer Willkommensgruss in diesem Land! Einige ältere Leute dürften wohl vor Schreck umgefallen sein; es sitzen jetzt welche weinend am Boden. Bestimmt sind Einheimische unter den Passagieren, die schon öfter Erdbeben miterlebt haben. Diese wissen nur zu gut, wie gefährlich solche Beben sein können, dass sie meist Tod und Verwüstungen hinterlassen.

Zwei jüngere Krankenschwestern, mit Köfferchen bewaffnet, kommen nun auf die Wartenden zu. In türkischer und englischer Sprache erkundigen sie sich, ob jemand Hilfe benötige.

Eine alte Frau mit Kopftuch schleppt sich herbei, klammert sich weinend an die eine Helferin. Sie zerrt diese mit sich. Nach ein paar Schritten sieht die Krankenschwester einen zusammengesunkenen, alten Mann in der Ecke. Es ist der Ehemann der laut weinenden Frau – er ist tot. Sekudentod. Der Verstorbene wird sanft zu Boden gelegt, den Kopf auf weiche Tücher gebettet. Er habe sich vor dem Flug

gefürchtet, deshalb die Belastung für Herz und Seele. Das kurze Beben muss ihm noch den Rest an Lebenskraft genommen haben.

Die unglückliche Frau weint, weint bitterlich. Per Handy ruft die Krankenschwester nach einem Arzt. Nach kaum zwei Minuten trifft der Flughafen-Arzt mit zwei Sanitätern sowie einer Bahre ein. Er kontrolliert Puls und Augen des am Boden liegenden Opfers und gibt Anweisung, den Toten auf die Bahre zu legen. Die beiden Sanitäter heben den leblosen Körper pietätvoll auf und betten ihn auf die Bahre. Mit einem grossen Tuch bedecken sie den Dahingeshiedenen.

Die alte Frau muss gestützt werden, sie mag kaum mehr. Ihr Mann war ihr Leben. Ohne ihn, nein daran mag sie nicht denken. Ihr Blick ist wie versteinert. Sie fällt ohnmächtig in die Arme der Krankenschwester.

Das Ehepaar ist anscheinend alleine gereist. Jetzt steht die Frau hilflos da. Auch sie hat Flugangst gehabt. Beide freuten sich wochenlang auf die Ankunft in der Heimat und wollten mehrere Monate bleiben. Alle Verwandten und Bekannten aus früheren Zeiten wollten sie besuchen. Was wird nun wohl geschehen?

Ein Uniformierter ruft, die Passagiere sollen nach vorne aufschliessen und zu den Schaltern gehen. Plötzlich hat es kein Mensch mehr eilig. Man sieht einigen Gesichtern an, dass sie überlegen, in sich gehen. Die meisten wollen in die Ferien, sich erholen. Das Leben geht weiter, ja das sagt man so schön!

Die Sanitäter tragen die Bahre in einen nahe gelegenen Raum. Der Arzt telefoniert mit dem Spital. Die Krankenschwestern mit der alten Frau in Trauer werden mit einem kleinen Flughafenauto abgeholt.

Ein Trost für die Frau – sie hat Angehörige im Lande, die sie gut umsorgen werden.

Die vergangene halbe Stunde hat gezeigt, Leben und Tod liegen nahe beieinander. So traurig und ernst eine solche Situation ist, man muss ihr einmal begegnen, sie erleben, um an den eigenen Tod zu denken.